

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

V. JAHRGANG.

N^o 86.

Freitag am 24. Februar

1843.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bozen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 n. Duro die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 n. E. W., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 100, im ersten Stock.

Krainische Volksgesänge, in deutscher Sprache nachgebildet.

27. Der edle Herr Baroda. †)

Zu sich ruft er seinen Diener:

»D, die Wunden doch betrachte!
Wenn sie blutig sind, die Wunden,
Wirft du schnell den Arzt mir losen;
So sie aber schwarz erscheinen,
Grab', o Knecht, mir eine Grube,
Eine weite, tief' und breite.«

Jetzt geht er beschau'n die Wunden,
Das Gehirn hat er gefunden,
Schaut sodann die andern Wunden,
Schaut hinein bis zu dem Herzen.
Spricht der edle Baroda:

»Wenn du jezo führst nach Hause,
Werden sie um mich dich fragen:
»Wo der edle Baroda?«
Sprich: zu Wagen gleich allda.«

Ging der Knecht, die Grube graben,
Eine weite, tief' und breite.

Aber so sprach Baroda:
»Mit Wachholder räuchern sollst du,
Mich mit Zweigen schüßen woll'st du,
Dass ich nicht werd' ausgegraben,
Dass nicht picken mich die Raben.«

Die Bewohner von Krain.

Von Professor Dr. Klubek.

(Fortsetzung.)

III.

Fruchtbarkeit der Bewohner.

Nach dem Durchschnitte der letzt verfloffenen 10 Jahre werden jährlich 2678 Ehen geschlossen. Es entfällt Diesem nach, wenn der Durchschnitt der 10jährigen absoluten Bevölkerung mit 431,474 zum Anhaltspuncte der Vergleichung erhoben wird, eine durch Priesterfegen geschlossene Ehe auf 168 Einwohner*), oder das Verhältniß der Ehen zur Bevölkerung ist, wie 1: 168**).

†) Siehe der »Slovenske pésmi krajinskiga naróda,« zweiten Band Seite 70.

*) Im Jahre 1837 sind 3205 Ehen geschlossen worden. Daber entfällt 1 Ehe auf 153 Einwohner, da ihre Zahl in diesem Jahre 442,720 betrug.

**) Lippich in seiner Topographie von Laibach, S. 351, gibt das Verhältniß für Krain wie 1: 174 an.

Bedenkt man einerseits, daß Süßmilch in seiner »göttlichen Weltordnung« *) dieses Verhältniß wie 1: 108 feststellt; daß sich im 19. Jahrhunderte das Verhältniß der Ehen zur Population selbst in nördlichen Gegenden wie 1: 120,2**) gestaltet, und andererseits, daß bei dem Bestehen des physiokratischen Systems die Schließung der Ehen sehr erleichtert wird, oder daß die kleinen Wirtschaften die wahre Pflanzschule der Bevölkerung sind; so muß ein so ungünstiges Verhältniß der Ehen zur Population in Krain auffallend, ja unerklärlich erscheinen.

Ich werde in der Folge Gelegenheit finden, zu beweisen, daß in Krain das Verhältniß der Sterblichkeit 1: 38,59, also weit günstiger als in den meisten europäischen Staaten ist.

Wem aber der malthus'sche Erfahrungssatz: »Hyemens Fackel wird an der Grablampe angezündet« ***) nicht unbekannt ist, der wird das Verhältniß der Ehen zur Population in Krain nicht nur nicht ungünstig, sondern sogar günstig finden, und mithin den anscheinenden Widerspruch lösen können.

Da in der neuesten Zeit Sadler und Casper den obigen Erfahrungssatz angefochten haben; so dürfte es nicht überflüssig erscheinen, ihre gegentheiligen Ansichten durch Zahlen, die unerbittlichen Richter, zu berichtigen.

Die Durchschnittszahl der Ehen betrug bis 1836, also bis zu dem Jahre, in welchem die feröse Drehruhr,

*) Berlin 1775, I. Theil S. 129.

**) Dr. Casper's wahrscheinliche Lebensdauer des Menschen. Berlin 1835 S. 195, und Bicker's Bewegung der Bevölkerung mehrerer europäischen Staaten. Stuttgart 1833.

Nach dem Letztern ist das fragliche Verhältniß:

in Rußland . . .	1: 109, 50,
» Preußen . . .	1: 109, 55,
» Schweden . . .	1: 112, 71,
» Hannover . . .	1: 119, 50,
» Sachsen . . .	1: 124, 36,
» Böhmen . . .	1: 126, 07,
» Frankreich . . .	1: 156, 06,
» Württemberg . .	1: 145, 40 jr.

In der Lombardie 1: 113, 3.

(Wiener Zeitung Nro. 206 von 1838).

***) Malthus, an Essay on the principle of population etc. London, 1806, Th. 1, S. 6. Verdeutsch von Hegewisch.

vulgo Cholera, herrschte, 2156. Im Jahre 1837 belief sich die Zahl der geschlossenen Ehen auf 3295.

Also verhalten sich die Ehen der erstern Zeit zu den der letztern wie 1: 1, s. d. h. nach dem Cholera-Jahre sind $\frac{1}{10}$ Ehen mehr geschlossen worden, als der Durchschnitt ausweist.

Die jährliche Sterblichkeit, ohne das Jahr 1836 in Rechnung zu bringen, beträgt 11,257.

Da im Jahre 1836 von den 17,000 von der Cholera befallenen 3,389 gestorben sind, so betrug die Sterblichkeit in diesem Jahre 11,746 *) Es verhält sich Diesem nach die Durchschnittsterblichkeit zu der des Jahres 1836 wie 11,216: 11,717 oder wie 1: 1,3, d. h.: $\frac{1}{10}$ mehr Menschen sind in dem Jahre 1836 gestorben, als der Durchschnitt der Jahre nachweist.

Man ersieht hieraus, daß die Ehen (1: 1,3) mit der Sterblichkeit (1: 1,3) in einem geraden Verhältnisse stehen, und daß daher der Satz:

„Hymens Fackel wird an der Grablampe angezündet,“
— seine volle Richtigkeit habe.

Wenn gleich das Verhältniß der geschlossenen Ehen zu der gesammten Bevölkerung groß ist, oder die fécondité intentionelle im Geiste Krafts **) gering erscheint, so stellt sich doch das Verhältniß der Ehen zu den jährlich Geborenen, oder die eigentliche Fruchtbarkeit (fécondité réelle) der Bevölkerung Krains sehr günstig.

Die Durchschnittszahl der jährlichen Ehen ist 2678 und die der Geborenen 13,177. Es entfallen daher auf 1 Ehe 4,92 Kinder, oder das Verhältniß der reellen Fruchtbarkeit ist 1: 4,92.

Um das Günstige oder Ungünstige dieses Verhältnisses für Krain beurtheilen zu können, werden folgende Angaben genügen:

Nach Süßmilch ***) und Malthus (bloß für das mittlere Europa) ist das fragliche Verhältniß 1: 4; in Preußen, nach Casper, 1: 4,62; in Württemberg, nach Meminger †) 1: 4,65; in der Lombardie wie 1: 4,47; ††) in Frankreich, nach dem annuaire du bureau des longitudes pour l'an 1825, 1: 3,90; und in England nach Niekmann †††) 1: 3,98. —

Wird die absolute Bevölkerung (154,474) mit den Geborenen (13,177) verglichen, dann erhält man die absolute Fruchtbarkeit der Bewohner, oder die fécondité générale, im Sinne Krafts, wie 1: 32,97 d. h. auf 33 Lebende entfällt eine Geburt.

Nach den oben angeführten Autoritäten wechselt das

Verhältniß der absoluten Fruchtbarkeit in Europa zwischen 1: 22 und 1: 36. *)

Was das Verhältniß der Geschlechter bei den Geburten betrifft, so stellt sich das männliche Geschlecht zu dem weiblichen wie 20,8: 19,9. Also unbedeutend abweichend von der Provincialregel 21: 20 oder 105: 100 **)

Die Durchschnittszahl der Todtgeborenen beläuft sich jährlich auf 180, worunter 104 Knaben und 76 Mädchen vorkommen. Werden diese von den gesammten Geburten pr. 13,177 abgezogen, dann erhält man das Verhältniß der todten zu den lebend geborenen Kindern wie 1: 72,2 oder 1,3: 100, und das der todtgeborenen Mädchen zu den todtgeborenen Knaben wie 76: 104 oder 10: 13,68. (Fortsetzung folgt.)

Bilder aus der Ferne.

3. Italienische Reisebilder.

Von Eduard Gilesius.

(Fortsetzung.)

Unter den nächsten Spaziergängen steht hinsichtlich der Frequenz der Corso, welcher jedoch nur durch die Staffage des Menschengewühls Reiz erhält, oben an; außer den schon früher erwähnten öffentlichen Gärten verdienen hier noch die, mit Alleen von schönen Kastanienbäumen besetzten Bastien, dann mehrere Gärten in der Stadt und die herrlichen Villen und Gartenanlagen der Umgebungen unsere Aufmerksamkeit. Endlich wollen wir auch die von dem Volke häufig besuchten russischen Ausflüge am Berge Labor bei der Porta Romana, so wie das eine halbe Stunde von der Stadt entfernte Landhaus La Simonella nicht übersehen, letzteres wegen des merkwürdigsten Echo's in der Welt, welches, wie Burgger in seinen Reisen bestätigt, einen Pistolenschuß noch immer bei 60 mal zurückkört, früher aber, ehe eine neuere unglückliche Bauveränderung vorgenommen worden war, das vorgedachte Wort 100 mal nachgehallt haben soll. Zu weiteren Ausflügen eignen sich vorzugsweise: Das Landhaus Castedazzo, 2 Meilen entfernt, mit unermesslichen Gärten, einem Thierparke und sehenswerther innerer Einrichtung, — Lainate, 4 Stunden entfernt, Landsitz des Herzogs von Vittoria mit einem schönen Garten und sehenswerthen Wasserfontänen, ferner die 4 bis 5 Stunden entfernten Landsitze Montello, Mirano, Comazzo und Pesio, — besonders endlich die am Lambroflusse reizend gelegene ansehnliche Stadt Monza, zwei Meilen entfernt, mit der uralten, sehr sehenswerthen Johanneskirche und einem mit herrlichen Gärten und Parkanlagen

*) Die factische Sterblichkeit in diesem Jahre betrug sammt den Brechruhrfällen: 15,500. Um jedoch den Calcul nicht zu beirren, mußte die Durchschnittsterblichkeit auch in dem Jahre 1836 zum Maßstab erhoben werden.

**) Acta Acad. scient. imp. Petropolit. 1786, p. 5 — 66.

***) Süßmilch a. a. D. S. 174.

†) Schnabel a. a. D. S. 174. — Quetelet, Essai de physique sociale Paris, 1855 p. 85, gibt das Verhältniß für Württemberg wie 1: 5,35 an, was auch das richtigere sein dürfte. Für Böhmen wie 1: 5,29. Dieses Verhältniß dürfte nur im Riesengebirge Statt finden.

††) Czerning, Wiener Zeitung von 1838 Nro. 287.

†††) Nach Quetelet a. a. D. ist dieses Verhältniß in Großbritannien wie 1: 5,65.

*) Nach Biele ist das Verhältniß der Fruchtbarkeit:

in Frankreich . . .	1: 32,07,
„ Schweden . . .	1: 28,93 (!),
„ Belgien . . .	1: 28,82,
„ Großbritannien . . .	1: 27,00 (!)
„ Rußland . . .	1: 24,00,
„ Preußen . . .	1: 25,96, und
„ Böhmen . . .	1: 25,97.

Nach Czerning verhalten sich in der Lombardie die Geburten zur Bevölkerung wie 1: 24,3. (Wiener Zeitung Nro 287 v. 1858.)

**) Das günstigste Verhältniß der männlichen Geburten hat Rußland, denn es ist: 108: 100. In Rußland schließt sich zunächst die Lombardie, da sich hier die männlichen Geburten zu den weiblichen wie 107,45: 100 verhalten, während dieses Verhältniß in Europa zwischen 104: 100 und 107: 100 schwankt. (Wiener Zeit. Nro 287 v. 1853.)

geschmückten prachtvollen Schlosse, der Sommerresidenz Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Vicekönigs.

Wendet man die Blicke noch weiter hinaus gegen den die Stadt von Nordwesten nach Nordosten fern umdämmernden Bergsaum, so bieten die himmlischen Regionen des Lago Maggiore, der Brianza und des Lago di Como in der Entfernung einer halben Tagereise Landschaften dar, wie wohl keine Hauptstadt der Welt in ihrer Umgebung herrlichere aufzuweisen hat. Es bedarf keiner ausführlicheren Auseinandersetzung, daß Mailand, die reiche und gewerbethrührende Stadt, dem Freunde der Industrie in ihren vielfachen Verzweigungen vom höchsten Interesse ist, besonders in Bezug auf Seidenwaaren. Was wir bisher von Mailand einzeln geschildert oder berührt, möchte uns zu der Ansicht bestimmen, daß die Stadt, ihrem Namen entsprechend, durch ihre Lage und innere Beschaffenheit einen überaus schönen Eindruck in uns hervorrufen und zurücklassen müsse. Dieß ist jedoch gar nicht der Fall und muß, um der Wahrheit ihr Recht zu geben, durchaus berichtigt werden. Was zuvörderst ihre Lage betrifft, so leidet sie an zwei Hauptmängeln: erstens, daß sie in einer zwar sehr fruchtbaren und reichcultivirten, dabei aber äußerst einförmigen und reizlosen Ebene situiert ist, zweitens — was ein noch weit größerer Mangel, daß sie an keinem größeren Fluße liegt, sondern nur das kleine Flüsschen Olone in ihrer Nähe hat, welches, wenn auch in Verbindung mit mehren Canälen, der Häusermasse einer so großen und bevölkerten Stadt weder jene Bequemlichkeit und Lebensbehaglichkeit, noch sogar jenen landschaftlichen Charakter verschaffen kann, wie wir sie — eben nur durch größere dahinfließende Wassermassen bewirkt — von jeder größeren Stadt zu erwarten um so mehr berechtigt sind, da wir sie in der Regel auch bei jeder anderen großen Stadt finden.

Man durchgehe sämmtliche Städte Europa's in der Kategorie Mailands, und man wird sie wohl alle an einem Strome oder wenigstens an einem größeren Fluße angelegt finden, welcher auch ihrer Ansicht gewöhnlich den charakteristischsten Hauptreiz verleiht; Mailand, welches auch von keiner Seite einen schönen Prospect darbietet, macht hiervon wohl allein eine unschöne Ausnahme. Ich kann mich daher des Gedankens nicht entschlagen, daß Mailand schon in seiner ersten Anlage verfehlt war und daher, wie es sich auch auszeichnet, nie eine schön und zweckmäßig angelegte Stadt werden kann.

Bei dieser ungünstigen Lage kann es der Stadt und ihren Bewohnern nur zu hohem Verdienste angerechnet werden, daß erstere den Ruf der reinlichsten Stadt in der Welt behauptet — ein Verdienst, das übrigens von mir, dem an Nettigkeit gewohnten Deutschen, nicht besonders hochgestellt und höchstens als ein minderer Grad von Unreinlichkeit anerkannt wurde.

Sa, Unreinlichkeit — um es gerade herauszusagen — begegnet uns hier, so wie wohl mehr oder weniger überall in Italien — so bald wir den Fuß aus dem Bette (das

ohne Frage hier zu Lande in der Regel der comfortabelste Aufenthalt) in die Stube und aus der Stube vor die Hausthüre hinaussetzen. Man wird uns die schlagendsten Belege für diese Behauptung schenken und sich mit dem Factum begnügen, daß hier die Facaden der Paläste eine Behandlung erfahren, welcher der reinliche Nordländer ein Vorstadtsackgäßchen zu unterziehen erröthen würde. Ein ganz unerträglicher Gestank durchduftete in dem heißen Monate meines Aufenthalts fast alle beschränkteren Straßen der Stadt; ein Hauptgrund davon mag in den vielen Käse- und Wursthandlungen liegen, deren ranziger Inhalt ein wahrer Gegensatz von Parfüm ist. Andere italienische Städte mögen diese Uebelstände in noch größerem Maße bieten, z. B. Venedig, uns aber dafür durch einen schönen, großartigen oder wenigstens seltsamen Eindruck entschädigen. Mailand vermag einen solchen Eindruck in uns höchstens vom Dache des Domes, dann vom Domplatze und dem sogenannten Corsi, den breitesten Hauptstraßen, hervorzurufen: im Uebrigen, so wie in seiner Ganzheit, ist es durchaus unschön, unregelmäßig gebaut, mit größtentheils engen und krummen Gassen, deren labyrinthisches Durcheinanderkreuzen dem Fremden die Orientierung sehr erschwert, ja im Anfange, wosfern er sich nicht an die häufig herüberschauende Niesengestalt des Doms hält, ganz unmöglich macht. Selbst die Plätze sind beinahe alle weder groß noch schön und meistens ohne Denkmäler oder sonstige Merkwürdigkeiten. Mit Ausnahme der — für den sehr großen Umfang eben nicht häufigen Paläste, sind die Häuser von nichts weniger als schöner Bauart. Besonders findet sich das an nette Häuserreihen in seiner Heimath gewohnte Auge des Deutschen durch die sehr häufig vorkommende widersinnige Zusammenwürflung von Palästen und elenden Chatuppen beleidigt, so wie überhaupt die in deutschen Städten so weit vorgeschrittene Straßenbauverschönerungspolizei hier, wie in Italien überhaupt, wenn man die vornehmsten Plätze und Corsi ausnimmt, noch in der Wiege zu liegen scheint.

Ueber das hiesige Volkstleben, so wie über das italienische überhaupt, ist so viel geschrieben, daß ich, nicht in der Lage, etwas Neues darüber zu schreiben — Sie, Verehrtester! und alle übrigen Leser dieser Blätter nur auf die unzähligen hierauf bezüglichen Werke und Flugschriften verweisen will. Es thut mir leid, daß das so vielfach gepriesene Mailand, in seiner Gesamtheit an und für sich betrachtet, und abgesehen von seiner damaligen Stanzepoche, auf mich keinen günstigeren Eindruck hervorgebracht und etwas in den, mir sonst so verhassten nikolaïschen Ton zu verfallen, mich verleitet hat; ich glaubte aber der Wahrheit, wie sie meinen, vielleicht schielenden oder blöden Blicken einmal erschien, den freien ehrlichen Ausdruck nicht versagen zu dürfen. Vielleicht dürfte mich die schöne, reinliche, herrliche Schweiz, aus der ich eben kam, nicht eben günstig gestimmt haben, italienischen Zuständen ihr volles Recht widerfahren zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Landeschronik.

Im hiesigen k. k. botanischen Garten und auf dem Laibacher Schloßberge sind weiter folgende Gewächse durch die Milde des heurigen Winters zu höchst ungewöhnlich frühzeitiger Blüthe seit 7. bis 16. Februar gekommen, die sonst Ende März und im April geblüht haben.

Daphne Blagayana, Blagayscher Seidelbast (Blagayovo Joshefze). Helleborus purpurascens, röthliche Nießwurz (rudezhkakt Teloh). Petalites albus, weiße Pestilenzwurz (beli Lopuhje al Podbel). Petalites niveus, schneeweiße Pestilenzwurz (snegheli Lopuhje al Podbel). Arabis Turrita, thurmartiges Gänsefuß (Gosjakovna). Scilla bifolia, zweiblättrige Meerzibel (plav al divji Zhebultzek, divja Zmitza). Adoxa Moschatellina, gem. Bisamkraut (Pishemza). Capsella Bursa-pastoris, Täschelkraut (pastirka Torbza, Kobulza, Plehiz). Draba verna, Frühlings-Hungerblümchen (Kurjesravje). Veronica agrestis, Acker-Ehrenpreis.

N. Fleischmann.

Neues aus der Monarchie.

Arbeit- und Correctionshaus.

Das längst projectirte und sehnlichst erwünschte Arbeit- und Correctionshaus in Pesth ist endlich im Monat Jänner ins Leben getreten. Es steht unter der Direction des Magistratsrates Joseph von Parachich und einer Commission aus Wahlbürgern. Die Arbeitsstunden dauern im Winter 8, im Sommer 9 Stunden. Von 11 bis 12 Vormittags und Abends von 7 bis 8 Uhr in den Wintermonaten, von 7 bis 9 Uhr in den Sommermonaten, findet Vormittags Unterricht in der Religion, im Lesen, Schreiben und Rechnen, Abends Uebung im Lesen, Schreiben, Rechnen, und Unterricht in verschiedenen gemeinnützigen Dingen statt. Die Stunde des Aufstehens ist im Winter um 6, in den Sommermonaten um 5 Uhr. Nach Reinigung des Kopfes und Waschen des Gesichtes und der Hände findet gemeinschaftliches lautes Frühgebet statt. Um 8 Uhr wird Brod zum Frühstück gereicht. Von 12 bis 1 Uhr ist Ruhe- und Mittagmahl. Von 6 bis 7 Uhr ist nach Waschen des Gesichtes und der Hände Abendmahl. An Sonn- und Feiertagen sind Vormittags von 9 bis 10, und Nachmittags von 3 bis 4 Uhr Andachtübungen; in den übrigen Stunden findet Uebung im Lesen, Schreiben und Rechnen, und Unterricht in gemeinnützigen andern Kenntnissen statt. Vor dem Schlafengehen wird täglich das Abendgebet gemeinschaftlich verrichtet. Während der Arbeit, so wie auch in der Nacht, dürfen die Züchtlinge nicht mit einander sprechen. — Wie man sieht, ist die Einrichtung dieses Arbeit- und Correctionshauses sehr zweckmäßig. Es dürfte nie leer stehen, da die Zahl der Arbeitslosen, der Waghunden, unverschämten arbeitsfähigen Bettler und der Züchtlinge in Pesth — Legion ist.

(Aus dem innerösterreichischen Industrie- und Gewerbeblatt.)

Heu, im Winter gemäht.

In Konopist, so lesen wir in der „Bohemia,“ hat sich diesen Winter ein sehr merkwürdiger Fall ereignet, dessen sogar die ältesten Bewohner der Umgegend nicht gedenken. Es befindet sich dort auf dem, Sr. Durchlaucht, dem Herrn Johann Fürsten von Lobkowitz gehörigen Glashause, das wenige seines Gleichen in Böhmen hat, ein auf ganz eigenthümliche Weise angelegter Blumengarten, von dessen Fläche beinahe zwei Drittel ein schöner Rasen einnimmt. Im vorigen Sommer konnte wegen der ungemein großen Durre trotz alles Begießens das Gras auf demselben kaum fortkommen, und es war beinahe keine

Möglichkeit, ein überall gleiches Grün desselben zu erhalten. Doch was der Sommer diesem Rasen versagte, das ersetzte in reichlichem Maße der vorjährige Herbst und der heurige Winter demselben. Am 30. Jänner d. J. hat man auf dem Rasenplatze überall frisches, im November, December und Jänner herangewachsenes Gras gemäht, das 6 — 7 Zoll hoch war. Doch neben dem sehr gelinden Herbst und Winter mögen zu diesem Ereignisse noch zwei Umstände beigetragen haben, nämlich: daß das Schloß diesen Blumengarten ganz gegen Nordwinde schützt, und daß über der Wölbung des Glashauses ungemein viele und gut angebrachte Wasserleitungsröhren sich befinden, die, vom Glashause erwärmt, ihre Wärme der auf ihnen ruhenden Erde, und durch diese dem Rasen mittheilen.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Der Graf von Paris) hat die deutsche Sprache zugleich mit der französischen erlernt, und zwar aus deutschen Elementarbüchern, welche seine Mutter sich aus der Heimath senden ließ. —

(Herr von Schick.) Wir lesen über diesen Virtuosen, der vor bald einem Jahre auch Laibach besuchte und durch seine Kunst erfreute, in der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur“ u. s. w. Folgendes: „Herr Dr. Michael Coler von Schick, dessen erstes Auftritten als Claviervirtuose in diesen Blättern auf rühmende Weise signalisirt wurde, erntet auf einer von ihm unternommenen größern Kunstreise überall den ehrenvollsten Beifall. Es liegen uns Nachrichten aus Genf, München und andern Orten vor, wornach der Beruf dieses Künstlers als ein vorzügliches und seine Leistungen als eminent bezeichnet werden. Man findet, „daß sein Spiel weder jenem Liszt's, noch Thalberg's, noch Hummel's gleiche, aber keinem von ihnen nachstehe und durchaus originell erscheine, so daß man den Künstler unter die Pianisten ersten Ranges stellen dürfte. Sein Vortrag sei gediegen, durchdacht und auf die solideste Basis der wiener Schule gegründet, frei von Effecthaherei und Ziererei, so wie von unkünstlerischen Zuthaten, deren seine vollendete Technik nicht bedürfe.“ — „Heuvenx les artistes,“ heißt es in einem Berichte aus Genf, „qui n'ont à lutter que contre une surabondance de talent et les richesses de leur execution.“

Mannigfaltiges.

Rangmahl unter den Dayaks.

Die Dayaks werden als ein wildes Volk mit Furcht, und als Heiden und Götzendiener, die den rechtgläubigen Moslems ohnehin ein Greuel sind, mit Abscheu betrachtet. Ihre charakteristische Leidenschaft für Menschenköpfe benützte ein Augenzeuge in der zu Singapore erscheinenden „Free press.“ Jedes Haus ist ein wahres Golgatha; die Zahl von Köpfen, welche ein Mann besitzt, ist ein Zeichen seines Ranges und seiner Bedeutung; es giebt keinen andern Adel unter den Dayaks. In einem einzigen Hause hingen 4 — 500 Köpfe von der Decke herab. Diese reichliche Ernte war jedoch nicht von dem damaligen Besitzer allein gesammelt worden, sondern zum Theil auch eine Erbschaft seines Vaters.

Die chinesischen Frauen.

Die Damen der höhern Stände in China werden im Sticken, so wie in der Kunst, auf Seide zu malen, unterrichtet, auch gehört Musik zu einer ihrer Lieblingsbeschäftigungen. Wissenschaftlich sind sie nur selten gebildet; doch werden einzelne Fälle erwähnt, wo diese oder jene in der Dichtkunst bewandert war. Die bei dem weiblichen Charakter so wesentlich gehaltene Bescheidenheit der Manieren wird sehr durch ihre Kleidung erhöht, die zwar meistens von prächtigen Stoffe, aber in der Form sehr anständig ist. Frauen von guter Geburt halten es sogar für unziemlich, ihre Hände zu zeigen, und müssen sie Etwas berühren, so geschieht es nur in Handschuhen. Deswegen betrachten sie auf Bildern die Kleidung der europäischen Damen mit großem Erstaunen.